

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 25

Buchbesprechung: Geschichte des Militär- Erziehungs- und Bildungswesens der
Schweiz [B. Poten]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht, dass die deutsche Artillerie eine neue Uniform mit schwarzen Knöpfen, Achselklappen und Lederzeug sowie Filzkäppi unter Beibehalt des dunkelblauen Waffenrockes und gleichfarbiger Beinkleider, erhalten soll, bestätigt sich nicht. □

Die neue Ausrüstung in Norwegen.

(H. W.) Übersetzung aus dem „United Service Magazine“,
Monatliche Revue nationaler Fragen, Mai 1899.)

In Norwegen macht man das Experiment, eine Feldausrüstung einzuführen, welche mit den Traditionen der meisten Armeen aufräumt. Die Ausrüstung soll den Bedürfnissen eines Sportsmanns entsprechen, der sich meistens im Freien aufhält. Als Kleidung hat sie Ähnlichkeit mit derjenigen der norwegischen Arbeiter, ist dem Leben der Soldaten im Felde angepasst und weniger für Kasernen und Garnisonen berechnet.

Die englischen Offiziere, Touristen und Bootsmänner sind mit den verschiedenen Bestandteilen der Ausrüstung lange bekannt, bis jetzt haben sie bei den britischen Soldaten von Regierungswegen keine Verwendung gefunden, mit Ausnahme der wollenen Ärmelweste (Jersey), welche bei kaltem Wetter unter der Serge-Blouse getragen wird.

Über die neue norwegische Ausrüstung ist zu bemerken: zum ersten ist bei den Norwegern der grosse Mantel weggelassen; man findet ihn unpraktisch und bei Nacht im Bivouak ungenügend als Schutz. Schwer zu tragen, beschirmt er nie den ganzen Körper, Schultern, Brust oder Füsse bleiben unbedeckt. Die Nässe dringt durch, vermehrt sein Gewicht und seine Länge erschwert das Marschieren.

Der leichteste Mantel, der aus dünnem Tuch gemacht wird, wiegt $4\frac{1}{2}$ Pf. zum wenigsten, und das Rollen und Zusammenpacken nimmt Zeit in Anspruch.

Zwei Gegenstände ersetzen den Mantel: 1) ein dickes, wollenes Fischer-Jersey, 2 Pf. und 3 Unz. schwer, reicht bis zu den Hüften, soll nachts im Bivouak getragen werden, bei kaltem Wetter am Tag unter der Blouse, welche zu diesem Zwecke unter den Armen und über der Brust weiter gemacht wird; 2) ein Schlafsack, gross genug, um einem Manne mittlerer Grösse bis an die Ohren zu reichen, 3 Pf. 4 Unz. schwer, wasserdicht, giebt kein übles Lager, besonders wenn Stroh, Blätter oder Haidekraut hineingestopft werden, er hält die Körperwärme zusammen und braucht einen Augenblick, um gefaltet und verpackt zu werden.

Der bekannte Tornister ist durch einen Rucksack ersetzt, wie ihn norwegische Touristen und Bergsteiger benutzen, bei 18 cm Länge $17\frac{1}{2}$ cm breit, mit Gestell und Riemen 3 Pf. schwer.

An beiden Aussenseiten des Sackes sind je zwei Taschen für Munition angebracht, sonst keine Abteilungen. In dem Sack hat die ganze Ausrüstung des Soldaten Platz, Jersey, Rationen für 2 Tage, 1 Paar Schuhe, Schlafsack, nebst den andern im Reglement vorgeschriebenen Artikeln. Es liegt ein grosser Vorteil darin, dass sämtliche Sachen im Notfalle ohne weiteres durcheinander in den Rucksack gestopft werden können und eine einfache Klappe mit Riemen im Nu alles zuschliesst.

Ein Gestell aus Birkenholz hält den Sack, wenn er auf dem Rücken getragen wird. Zwei Stäbe, oben durch einen Messinghalter verbunden, an welche ein Kreuzholz befestigt ist, bilden das Gestell. An den Stäben sind Riemen, an der Aussenseite des Rucksackes zwei Ringe, durch welche die Riemen gezogen und festgeschnürt werden. Ein dritter Ring kann am Gestell eingehängt werden.

Die Hüftknochen tragen das Hauptgewicht, die über die Schultern gehenden Riemen dienen nur dazu, die Ausrüstung in richtiger Lage zu erhalten. Brust und Unterleib sind von jedem Druck befreit. In der Konstruktion des Holzgestells (Ræfs oder der Bergkraxe) liegt die grosse Erleichterung, dessen Stäbe leicht gebogen sind, wie der Buchstabe S, nach altnorwegischem System der Bergbewohner, wenn sie schwere Lasten auf dem Rücken tragen.

Müssen die Soldaten regungslos in Reih' und Glied stehen, so macht sich eine leichte Unbequemlichkeit geltend, auf dem Marsch jedoch, wenn der Körper leicht nach vorne neigt, kommen die grossen Vorzüge des Systems zur Geltung; alles Gewicht fällt auf die Hüften und der Mann marschirt frei und ungehindert.

Rasch kann die ganze Ausrüstung an- und abgelegt werden, man kann sich damit niederlegen und setzen ohne Unbequemlichkeit, ebenso tüchtige Sprünge von einem Ort zum andern machen, ohne dass sich die Stellung des Gestells verändert. Weil es nicht dicht am Rücken aufliegt, so kann die Luft zwischen Rucksack und Rücken circulieren, was bei Hitze und Kälte von grossem Vorteil ist.

Zum Schluss wird gesagt: Könnte die britische Regierung nicht einen Versuch machen, ob die neue Ausrüstung sich nicht für unsere Soldaten eignen würde?

Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens der Schweiz. Von B. Poten, königl. preussischer Oberst a. D. Berlin, A. Hofmann & Comp. gr. 8^o 21 S. Preis Fr. 1. 35.

Vor zehn Jahren hat der Verfasser, ein Militärschriftsteller von begründetem Ruf, von der preussischen Regierung den ehrenvollen Auftrag

erhalten, die Geschichte des Militär-Erziehungs- und -Bildungswesens in den Landen deutscher Zunge zu bearbeiten. Von dem Riesenwerk ist aus dem Schlussband ein Abschnitt, und zwar derjenige, der die Schweiz behandelt, in Sonderabdruck erschienen. Da der Gegenstand für uns besonderes Interesse hat, sind wir dafür dem Verfasser und Verleger zu besonderem Dank verpflichtet.

Die Schweiz ist vom Verfasser in den Kreis der behandelten Staaten gezogen worden, obgleich sie seit dem westphälischen Frieden nicht mehr zum deutschen Reiche gehört hat, und zwar weil die Sprache der Regierung und Einwohner der Kantone, von denen in dem Buche berichtet wird, die deutsche ist und weil der Unterricht von jeher in dieser Sprache erteilt worden ist und noch heute wird.

Die Kriegsschule der Schweizer vom Ende des dreissigjährigen Krieges bis zum Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft (1798) war, wie in der Arbeit richtig bemerkt wird, der fremde Kriegsdienst. Dieser erhielt in dem Heimatland die militärischen Traditionen, lieferte erfahrene Anführer und die geeigneten Kräfte zur Ausbildung der Mannschaft.

In dem langen Frieden betrachteten die Orte der Eidgenossenschaft das Militärwesen mehr und mehr als eine unnütze Last. Dasselbe kam mehr und mehr in Verfall. Selbst die Stürme der französischen Revolution und die an der Grenze der Schweiz tobenden Kriege vermochten die Regierungen der Orte nicht zu wecken — 1798 stürzte bei dem ersten Stoss der Franzosen der morsche Bau in Trümmer.

Mit Recht sagt der Verfasser: „In der Schweiz ist für das militärische Erziehungs- und Bildungswesen zu keiner Zeit Erhebliches geschehen.“

Da die schweizerischen Geschichtsforscher und Behörden dem Gegenstand nie ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, so mag es dem preussischen Hrn. Oberst Poten viel Mühe gekostet haben, einige spärliche Nachrichten in den Archiven zu sammeln, die auf das Militär-Bildungswesen in der Zeit vor 1798 Bezug haben.

In Luzern erfahren wir aus seinen Angaben, dass es 1635 die Jesuiten waren, welche die Kriegswissenschaften an den von ihnen damals geleiteten höheren Lehranstalten einführten. Ausserdem wird berichtet, dass einiges für Exerzieren der Studenten, für Armbrust-, Büchsen- und Geschützschüssen geschehen sei.

Bern habe von jeher mehr für die militärischen Einrichtungen gethan. Darunter werden Entsendungen ins Ausland, Verabfolgung von Reisestipendien zu militärischen Zwecken erwähnt. Ferner erhalten wir Bericht über den Versuch zum Gewinnen einzelner Persönlichkeiten

für den Unterricht der Artillerie- und Ingenieurwissenschaft.

1749 wird an der Akademie in Bern ein Lehrstuhl für Mathematik und Militärbaukunst errichtet u. s. w.

In Zürich wird ebenfalls über Entsendung ins Ausland berichtet. Ausführlicher werden die Einrichtungen in der Heimat behandelt, welche neben der praktischen Ausbildung sich die Förderung wissenschaftlichen Strebens zu ihrer Aufgabe gemacht haben. Darunter wird u. a. auch die 1686 begründete und heute noch bestehende Feuerwerkergesellschaft erwähnt.

1676 wurde in Zürich bestimmt, dass niemand zum Hauptmann ernannt werden solle, der nicht „Examen und Waffenübung“ absolviert habe.

Unter „Sonstige Erscheinungen“ werden literarische Arbeiten und zwar u. a. eine Schrift des Oberst Zimmermann, der Errichtung einer Kriegsakademie für Offiziere verlangte, erwähnt, sowie der Versuch eines Pasteurs Testuz, eine solche ins Leben zu rufen.

Nach dem Jahre 1798 wird in der Zeit von 1803 bis 1851 erzählt, dass ein Vertrag den Schweizern den Zutritt zu der Polytechnischen Schule in Paris ermöglichte. Es werden ferner zur Förderung militärwissenschaftlicher Bildung angeführt die kriegswissenschaftlichen Vorlesungen an der Hochschule zu Bern 1835—1886.

Den Schluss bildet die Errichtung eines Lehrstuhles für Kriegswissenschaften an dem Polytechnikum in Zürich. Der letzte Abschnitt ist etwas ausführlicher gehalten und giebt u. a. auch die Gründe an, welche Ursache waren, dass sich Oberst Rüstow auf dem neuen Lehrstuhl nicht halten konnte und letzterer 1879 dem Hrn. Oberst Rothpletz verliehen wurde.

Wir wollen es nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit unserer Herren Kameraden und besonders die der Geschichtsfreunde auf die vorstehende interessante Arbeit zu lenken und diese bestens zu empfehlen. Wir würden uns freuen, wenn sie den Anstoss giebt, dass dem behandelten Gegenstand bei uns in der Schweiz vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet und das bisher brachliegende Feld bearbeitet wird.

Eidgenossenschaft.

— Über die Herbstübungen des IV. Armeekorps 1898 sagt der Geschäftsbericht des eidg. Militär-Departements: (Schluss.)

Am 15. September fand auf dem Felde bei Wettingen die Inspektion des Armeekorps durch den Chef des Militärdepartements statt, an welche sich unmittelbar der Rückmarsch und Rücktransport der Truppen anschloss.

Der Bahntransport, welcher 63 Züge erforderte, erfolgte pünktlich und in bester Ordnung, ohne Unfall und Störung. Als Verladeorte dienten die Stationen Brugg, Baden, Baden-Oberstadt, Wettingen,